

Wie von Maschinenhand

Autor(en): **Hochstrasser, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **32 [i.e. 31] (2019)**

Heft 123: **Vorsicht giftig! : Wie wir mit den Chemikalien auf der Welt umgehen**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

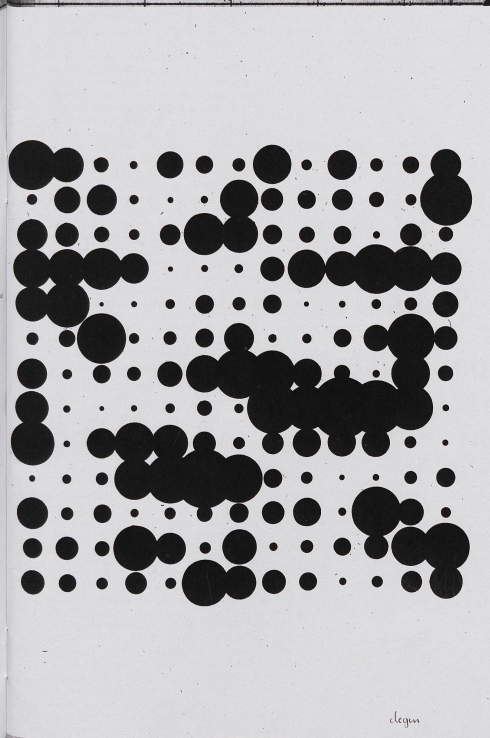
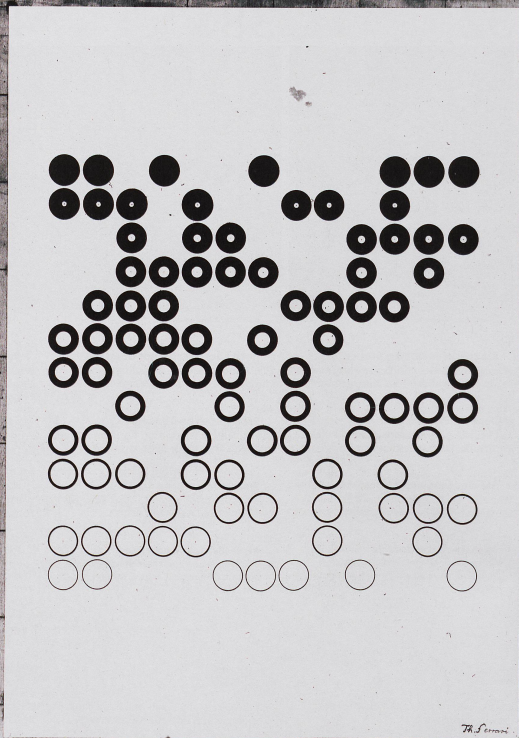
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie von Maschinenhand

Künstliche Intelligenzen entwerfen teilweise verstehende Werke, die aber nicht maschinengefertigt wirken. Dagegen könnte man vermuten, dass die hier abgedruckten grafischen Motive aus einem Computerspiel der 1990er Jahre stammen. Oder die Resultate einer algorithmischen Datenauswertung darstellen.

Es ist ganz anders. Diese Motive wurden von Lernenden der Basler Grafikerklassen in den 1960er Jahren mit Reissfeder und Tusche hergestellt, im Rahmen des Faches «Vorbereitendes Zeichnen». Ihre Geschichte macht deutlich, dass der Mythos der Einzigartigkeit, der dem Schweizer Grafikdesign gemeinhin anhaftet, hinterfragt werden kann. Die Motive zeigen nämlich eine vorwiegend technische Übung, wie die Grafikdesignhistorikerin Sarah Klein sagt: «Es gibt mehrere fast identische Originale, aber mit unterschiedlichen Unterschriften. Man ist strikt nach Vorlage vorgegangen und hat immer wieder die gleichen Motive manuell kopiert.» Als die Doktorandin im Nachlass des Grafiklehrers Hermann Eidenbenz auf diese Arbeiten gestossen ist, war sie zunächst «enttäuscht über die fehlende gestalterische Freiheit». Doch dann wurde genau diesen Fakt zu ihrem Forschungsgegenstand.

Robert Lizar von der Hochschule der Künste Bern, der das Forschungsprojekt über Schweizer Grafikdesign koordiniert, weist, warum die Ausbildung damals so wenig kreativ war: «Es ging darum, den Grafiker vom Künstler abzugrenzen, ihn vom eigenen Strich wegzurufen. Es wurde Vereinheitlichung angestrebt, die Abkehr vom Menschlichen. Man bildete sozusagen Maschinenmenschchen aus.» Im Rahmen seiner Forschung hat er mit Leuten geredet, die damals die Ausbildung durchliefen. Jeder Strich, der sichtbar wurde, hat dazu geführt, dass man die Arbeit noch einmal neu anfangen musste. Und man hat ganz spezifisch geübt, um maschinell produziertes zu kopieren.

Ähnliche Übungsmotive seien zu dem international verwendet worden, und der Austausch zwischen den Schulen sei gross gewesen. Auch diese Tatsache bildet einen Widerspruch zum Mythos der Einzigartigkeit des Schweizer Grafikdesigns. Und so folgert Lizar: «Es geht uns auch darum, diesen in Frage zu stellen.»
Juffli Hochstrasser

Bild: Reproduktion zarter Schularbeiten bei Hermann Eidenbenz, Allgemeine Gewerbeschule Basel, ca. 1963. Copyright Matthias Eidenbenz